

Michael Tsokos
Saskia Guddat

Deutschland misshandelt seine Kinder

Mehr als 200 000 Kinder werden pro Jahr Opfer von Gewalt durch Erwachsene. Schuldig macht sich auch jeder, der wegsieht. Die renommierten Rechtsmediziner zeigen das ganze Ausmaß dieses Skandals auf.

Buch zum
ZDF-Drama
»Stumme
Schreie«

DROEMER*

Deliktgruppen im zeitlichen Verlauf, erfolgt in der Polizeilichen Kriminalstatistik durch den Vergleich absoluter Fallzahlen mit Angabe der jeweiligen Veränderung in Prozent (Zunahme/Abnahme) zu den Vorjahren.

Die Kriminalitätsentwicklung durch den Vergleich absoluter Zahlen abzubilden ist zwar die gängige Praxis, hierbei handelt es sich allerdings um eine wenig informative Kennzahl, die gerade im Hinblick auf kindliche Gewaltopfer der Komplexität der Thematik nicht gerecht wird. Warum nicht? Weil die Demographie der deutschen Bevölkerung dabei überhaupt nicht berücksichtigt wird. Wir alle wissen, dass die Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland seit Jahrzehnten einem erheblichen demographischen Wandel unterliegt. Seit 1991 geht die Anzahl der Geborenen mit Ausnahme einzelner Jahre beständig zurück, und seit drei Jahrzehnten sinkt zudem die endgültige durchschnittliche Kinderzahl der Frauenjahrgänge kontinuierlich. In Deutschland ist jede nachwachsende Generation ein Drittel kleiner als die ihrer Eltern. Im Jahr 2009 war mit 665000 Geburten ein historischer Tiefpunkt erreicht. Insofern nehmen die Anzahl an Kindern in absoluten Zahlen, aber auch ihr prozentualer Anteil an der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung kontinuierlich ab.

So macht es denn auch wenig Sinn, die absolute Zahl von 2400 Misshandlungen von Kindern, die zum Beispiel im Jahr 2000 polizeilich erfasst wurden, mit den 2411 Kindern, die dies offiziell im Jahr 1998 betraf, zu vergleichen. Bei Betrachtung dieser absoluten Zahlen (1998: 2411 Misshandlungen, gegenüber 2000: 2400 Misshandlungen) muss man unweigerlich zu dem Schluss kommen, dass im Jahr 2000 weniger Kinder in Deutschland misshandelt wurden als noch zwei Jahre zuvor – denn genauso weist es die Polizeiliche Kriminalstatistik ja aus. Dies ist leider schlichtweg falsch. Legt man nämlich die Bevölkerungsstruktur zugrunde, sieht es wie folgt aus: Im Jahr 2000 lebten in Deutschland laut Statistischem Bundesamt 11 841 487 Kinder unter 14 Jahre; dagegen waren es im Jahr 1998 noch 12 084 491 Kinder – knapp eine Viertelmillion Kinder mehr in der Gruppe der unter Vierzehnjährigen. Bei einer adäquaten Darstellung, also unter Berücksichtigung dieser demographischen Veränderung, ergibt sich für das Jahr 1998 ein Gefährdungsrisiko von durchschnittlich 19,95 pro 100000 Kinder (unter

14 Jahre), für das Jahr 2000 steigt das Gefährdungsrisiko auf durchschnittlich 20,27 pro 100000 Kinder. Statt eines Rückgangs liegt hier ein Anstieg um 1,6% von 1998 zu 2000 vor, wenn man das Gefährdungsrisiko berechnet. Bei dieser auch als Opfergefährdungszahl bekannten Kennzahl wird die Anzahl der Opfer mit 100000 multipliziert und dieses Produkt durch die Einwohnerzahl der jeweiligen Altersgruppe dividiert. Somit erhält man eine vom demographischen Einfluss bereinigte Kennzahl, die gut vergleichbar ist.

Auf Basis der Bevölkerungsstatistik, und damit unter Berücksichtigung des demographischen Wandels in Deutschland, haben wir für die drei in der Polizeilichen Kriminalstatistik ausgewiesenen Altersgruppen (0 - <6 Jahre, 0 - <14 Jahre, 6 - <14 Jahre) das Gefährdungsrisiko von Kindern, Opfer von Misshandlung zu werden, im zeitlichen Verlauf berechnet. Die Ergebnisse sind erschreckend. Bei alleiniger Betrachtung der absoluten Zahlen, wie sie die Polizeiliche Kriminalstatistik ausweist, stellt sich die Steigerungsrate überlebter Misshandlungen wie folgt dar: Im Vergleich zu 1995 nahm die Anzahl der Misshandlungen insgesamt im Jahr 2010 um 108,55% zu; bei isolierter Betrachtung der Gruppe der Sechs- bis Vierzehnjährigen um 97,42% und der unter Sechsjährigen um 126,01%. Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn man das Gefährdungsrisiko (Opfergefährdungszahl, s.o.) betrachtet. Hier betragen die Steigerungsraten im Jahr 2010 jeweils im Vergleich zu 1995: unter 14 Jahre 153,55%, in der Gruppe 6 - <14 Jahre 140% und bei den unter Sechsjährigen sogar 174,83%! Dieser dramatische Anstieg der Steigerungsraten ist anhand der Gefährdung pro 100000 Kinder ablesbar. Während in der Gruppe unter 6 Jahre im Jahr 1995 etwa 16,35 Kinder pro 100000 gefährdet waren, ergab sich für das Jahr 2010 bereits ein Wert von 44,93. In der Gruppe 6 - <14 Jahre konnten wir die Gefährdung pro 100000 im Jahr 1995 mit 17,43 quantifizieren, für das Jahr 2010 berechnete sich ein Wert von 41,83. Mit anderen Worten: Im Jahr 2010 waren knapp 42 von 100000 Kindern von massiver, polizeilich zur Anzeige gebrachter Gewalt betroffen. Und man darf nicht vergessen: Es wird in der Polizeilichen Kriminalstatistik nur das sogenannte Hellfeld - also die der Polizei bekannt gewordene

Kriminalität – erfasst. Aufgrund fehlender statistischer Daten kann das sogenannte Dunkelfeld – die der Polizei nicht bekannt gewordene Kriminalität – in der Polizeilichen Kriminalstatistik nicht abgebildet werden. Insofern können diese Steigerungsraten, die die demographische Entwicklung einbeziehen, zwar einen guten Hinweis geben auf die tatsächliche Dimension von Kindesmisshandlung, was ihren sprunghaften prozentualen Anstieg von Jahr zu Jahr betrifft, aber über wie viele Fälle wir wirklich reden, wie viele Fälle nie zur polizeilichen Anzeige kommen, das bleibt spekulativ. Wenige sind es jedenfalls nicht.

Für tödlich verlaufene Kindesmisshandlungen ergibt der Vergleich der Steigerungsraten auf Basis der Gefährdung pro 100000 Kinder einen geringeren Rückgang als in der Polizeilichen Kriminalstatistik ausgewiesen, wenn der Geburtenrückgang in den Jahren 1995–2010 berücksichtigt wird. Diese Diskrepanz besteht insbesondere für die Altersgruppe unter 6 Jahre. In dieser Gruppe wird ein lediglich leicht rückläufiger Trend verzeichnet. Bei alleiniger Betrachtung der absoluten Zahlen stellt sich der Rückgang tödlicher Misshandlungen wie folgt dar: Im Vergleich zu 1995 nahmen die tödlichen Misshandlungen im Jahr 2010 um 31,97% ab; bei isolierter Betrachtung der Gruppe 6 – <14 Jahre sogar um 40%. Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn man das Gefährdungsrisiko betrachtet. Es ergibt sich lediglich eine Abnahme um 17,29% im Vergleich von 2010 zu 1995 und um 12,37% in der Altersgruppe unter 6 Jahre.

Diese Abnahme tödlich verlaufener Kindesmisshandlungen ist, wie oben aufgeführt, mit einer massiven Zunahme überlebender Misshandlungsoffer assoziiert. Dass kontinuierlich seit 1995 weniger tödliche Fälle von Kindesmisshandlung registriert werden (dafür aber mehr Kinder auch schwerste Misshandlungen überleben), ist mit der stetigen Verbesserung intensivmedizinischer Maßnahmen und besserer Möglichkeiten lebensverlängernder Maßnahmen auch schwer verletzter Kinder zu erklären.

Kinder unter 6 Jahre sind gegenüber Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren überproportional gefährdet, Opfer von Misshandlung zu werden. Ein noch höheres Gefährdungsrisiko besteht für die unter Sechsjährigen im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, Opfer einer

tödlichen Misshandlung zu werden. Das deckt sich mit einer im Auftrag des Statistischen Bundesamtes erstellten Studie, nach der Säuglinge in Deutschland seit Jahren dem höchsten Risiko ausgesetzt sind, durch Gewalt zu sterben. Laut Statistischem Bundesamt kann mehr als ein Drittel aller tödlichen Verletzungen bei Säuglingen, die sich im Zeitraum von 2001 bis 2010 ereigneten, auf Gewalthandlungen zurückgeführt werden – im Gegensatz zur tendenziell abnehmenden Unfallmortalität in dieser Altersgruppe.

Als Fazit ist festzustellen, dass das in der öffentlichen Wahrnehmung suggerierte Bild, die Zahlen der kindlichen Gewaltopfer würden sich von Jahr zu Jahr im einstelligen Prozentbereich nach oben oder unten bewegen, und dabei haben wir es immer nur mit geringfügigen Schwankungen zu tun, schlichtweg falsch ist. Durch die in der Bundesrepublik Deutschland kontinuierlich sinkende Geburtenrate, die keinerlei Berücksichtigung in der derzeitigen Gewaltopferstatistik der Polizeilichen Kriminalstatistik findet, zeigt sich ein verzerrtes Bild der Häufigkeit des Phänomens Kindesmisshandlung, insbesondere was die Steigerungsrate angeht. Die Steigerungsrate kindlicher Misshandlungen von 2010 im Vergleich zu 1995 beträgt je nach Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen zwischen 140% und 175%! Die Dimension ist dramatisch, trotzdem versuchen offenbar zahlreiche Interessenverbände, Berufsverbände und sogar staatliche Institutionen nach wie vor, die desolate Situation des deutschen Kinderschutzsystems zu verharmlosen und insbesondere das institutionelle Versagen der Verantwortlichen zu vertuschen. Wenig hilfreich ist dabei, wenn durch die Polizeiliche Kriminalstatistik ein falsches Bild, jedenfalls was die Kriminalitätsentwicklung Gewalt gegen Kinder betreffend, erzeugt wird.

Statistiken sollen Sachverhalte leicht überschaubar zur Darstellung bringen. Der Vergleich absoluter Fallzahlen von kindlichen Gewaltopfern in der Polizeilichen Kriminalstatistik wird dem demographischen Wandel der Bundesrepublik Deutschland jedoch nicht mehr gerecht. Wer Gewalt gegen Kinder verhindern will, muss sich mit solchen Schwachstellen des Systems aktiv und konstruktiv auseinandersetzen. Und dazu gehören nun mal auch unliebsame Wahrheiten und eine kritische Auseinandersetzung mit Statistiken.

Schicksale

Die Opfer des Systems berichten

*Ein Gastbeitrag von Gunnar Schupelius, Chefkolumnist der B.Z.
Berlin*

Es war ein Buch, das Wellen schlug. Die erste Ausgabe von *Deutschland misshandelt seine Kinder* hatte der Öffentlichkeit die Augen geöffnet. Den Lesern löste sie die Zunge. Als ungewöhnlich vielfältig und heftig erlebten die Autoren Michael Tsokos und Saskia Guddat, was an E-Mails und Briefen über sie hereinbrach. Eltern, Verwandte und Angehörige der Opfer oder Menschen, die in ihrer Kindheit selbst Gewalt erfahren hatten, wollen ihre Geschichten erzählen, sich die drückenden Erinnerungen von der Seele schreiben. Einige bitten um Rat; viele wollen einfach nur Gehör finden, wünschen sich, dass das, was sie erlebten oder was ihnen selbst widerfuhr, bekannt werde, damit die Öffentlichkeit vom Unrecht weiß und eine bessere Zukunft kommen möge. Die Leser erzählen intime Geschichten und bitten meistens um Anonymität. Deshalb greifen wir ihre Berichte mit geänderten Namen auf, um die Privatsphäre zu schützen. Die echten Namen sind uns bekannt, und die Dokumente liegen uns vor.

Es sind Berichte von Erwachsenen, die von grausamen Erinnerungen der Kindheit eingeholt werden. Es sind Beschreibungen von Pflegeeltern, die nicht fassen können, was den Kindern angetan wurde, bevor sie in ihre Obhut gelangten. Von grausamen Vätern wird berichtet, gleichermaßen aber auch - und vielleicht überraschender - von gewalttätigen Müttern. Und schließlich wird in den Zuschriften ein vielfaches und erschreckendes Versagen der Instanzen erkennbar, von Ärzten, Richtern und Jugendämtern, die durch falsche und unqualifizierte Entscheidungen das Leid der Opfer noch verschlimmerten.

Maria ist wegen posttraumatischer Belastungsstörungen bereits in